

Der Generalmusikdirektor vom oberen Zürichsee

Klassik Wer kennt den Komponisten Fritz Stüssi (1874–1923)? Die Zürcher Sing-Akademie präsentiert in der Stadtkirche sein Oratorium «Vergehen und Auferstehen».

Herbert Büttiker

Am Zürichsee ist der Name Fritz Stüssi vielleicht noch präsent, darüber hinaus ist er heute weitgehend unbekannt. Die Zürcher Sing-Akademie erweitert den Radius und führt in Winterthur, Bern und Zürich dessen Oratorium «Vergehen und Auferstehen» auf. Die in zwei Teilen von insgesamt gut einer halben Stunde komponierte Vertonung von biblischem Text, geistlichem Lied und Choral für vier Solostimmen, gemischten Chor, Knabenchor und Orchester gilt als Stüssis Hauptwerk.

Uraufgeführt wurde es am 5. April 1914 in der Kirche Wädenswil. 2014 wurde es erstmals in jüngerer Zeit wieder aufgeführt, auf Initiative und unter der Leitung von Ulrich Stüssi, dem Urenkel des Komponisten. Die Aufnahme davon gibt einen Eindruck von der bezwingenden Klarheit einer spätromantisch anspruchsvoll, aber unprätentiös geschriebenen Musik, die christliches Memento mori und Glaubenszuversicht bekenntnishaft formuliert. Sie steht mit Fuge und Cantus firmus fest verankert in der grossen Tradition der Kirchenmusik.

Wie gross in diesem Rahmen Stüssis integrative Kraft war, zeigt sich etwa darin, wie zwanglos er den Choral des «Vater Unser» von Michael Praetorius (1571–1621) in die Komposition einmontiert und andererseits die Schöpfung im sinfonisch-chromatischen Atem wagnerscher Prägung preist: «Dir gehört die Erde und ihre Pracht...» singt die Altistin respektive die Stimme Gottes, bedenkenswert gerade heute.

Sympathisch und gediegen

Während die Assoziation des Titels mit Gustav Mahlers «Auferstehungsinfonie» eher in die Irre führt, darf Stüssis Wahl für die Eröffnung seines Werks, das Petrus-Wort «Alles Fleisch ist wie Gras», wohl als eine Reverenz an Brahms und sein Requiem verstanden werden. Sei-



Die Zürcher Sing-Akademie führt regelmässig Werke Schweizer Komponisten auf. Foto: PD

Die Arbeitslast von Fritz Stüssi war enorm, trotzdem entstanden rund 130 Kompositionen.

ner Welt gehörte der Altersgenosse von Arnold Schönberg als Spätling an. Die Koryphäen der Schweizer Komponisten, Othmar Schoeck, Frank Martin, Arthur Honegger, die es zu internationalem Ruhm brachten, zählen bereits zur nachfolgenden Generation. Dem Namen Fritz Stüssi begegnet man in der Musikgeschichtsschreibung kaum. Er gehört 1947 nicht zu Willi Schuhs zwanzig Komponisten der «Schweizer Musik der Gegenwart» und fand in den 1990er-Jahren des letzten Jahrhunderts erst recht nicht Eingang ins Sui-

Lexikon der «Schweizer Komponisten unserer Zeit», das Ernest Bloch (1880–1959) als ältestem Repräsentanten der Moderne einen Artikel widmet.

Eine Begegnung mit dem sympathischen und gediegenen Werk Stüssis verweist aber auch auf die Relativität von Zuschreibungen aller Art: Der Komponist, den man als den Wädenswiler «Generalmusikdirektor» bezeichnen könnte, scheint, aus welchem Grund auch immer, sein Bestes in einem begrenzten Wirkungskreis gegeben zu haben. Und in Rechnung zu stellen

ist nicht zuletzt sein früher Tod: Er starb am 14. März 1923, noch nicht 50-jährig.

Geboren wurde Jakob Friedrich Stüssi am 6. April 1874 in Wädenswil. Seine musikalische Ausbildung erhielt er in Zürich und anschliessend in Berlin, wo er unter anderem Schüler von Max Bruch war.

1885 kehrte er in die Schweiz zurück und betätigte sich als Klavier- und Theorielehrer. Er leitete Chöre in Rapperswil, Zürich, Pfäffikon und Wädenswil. Ab 1898 hatte er in Wädenswil seinen festen Wohnsitz. Er heiratete Hanna Pfenniger und übernahm weitere Ämter als Organist und Dirigent der Harmonie, 1909 wurde die Konzerthalle eröffnet, in der Stüssi auch sein Oratorium uraufführte.

Enormes Pensum

Seine Arbeitslast rund um den See – Lachen, Richterswil, Mändorf und Thalwil sind zu erwähnen – war enorm, liess aber dennoch eine Sammlung von rund 130 Kompositionen entstehen, die weitgehend im Nachlass schlummern. Sein Enkel Ulrich Stüssi dirigierte 2014 die erste Wiederaufführung des Oratoriums und weiterer Chorwerke in Dübendorf.

Für das Niveau dieser Musik spricht, dass sich inzwischen auch die professionelle Zürcher Sing-Akademie für sie starkmacht und sie im Konzert zusammen mit nichts Geringerem als Schuberts letzter grosser Messe in Es-Dur präsentiert. Die drei Aufführungen werden geleitet von Florian Helgath, die Solisten sind Hannah Morrison (Soprano), Ingeborg Danz (Alt), Fabio Trümper (Tenor) und Thomas E. Bauer (Bass). Die Sing-Akademie wird begleitet von dem 2011 von Ulrich Stüssi gegründeten Orchester vom See, das sich der Wiederaufführung der Werke von Fritz Stüssi verpflichtet hat.

Heute, 19.30 Uhr, Stadtkirche Winterthur. Do, 19.30 Uhr, Französische Kirche Bern. Fr, 19.30 Uhr, Kirche St. Jakob Zürich.

Das Sommertheater kann die Welt nicht retten

Bühne In Ralf Westhoffs Komödie «Wir sind die Neuen» müssen Alt-68er ihren Lebenswandel rechtfertigen.

Wenn Sommertheater-Direktor Hans-Heinrich Rüegg das Programm der neuen Saison vorstellt, pflegt er die Informationen mit ein paar weiterführenden Gedanken zu verbinden. Natürlich könne man die Welt mit Boulevard-Theater nicht retten, räumte er am Montag vor den Medien ein. «Aber wir können den Menschen den Alltag aufhellen und Freude bereiten. Und ich meine, das ist schon sehr viel.»

Auf die Idee, den «Regenmacher» von Richard Nash als Reprise auf die Bühne zu bringen, hat ihn der trockene Sommer 2018 gebracht. Da wir jedoch alle wissen, dass niemand Regen machen kann, dürfen wir annehmen, dass dieser Regenmacher

ein kleiner Betrüger ist, der aber dennoch Grosses leistet, in dem er – statt der Wolken – die Menschen bezaubert und sie dazu bringt, an ihn, an sich selber und an die Liebe zu glauben.

Die Halluzinationen, zu denen grosse Hitze führen kann, spielen vielleicht auch im folgenden Stück eine Rolle, wo der Protagonist (und nur er) eine nicht existierende Person sieht. Heillose Verwirrung soll im englischen Schwank «Und das am Hochzeitsmorgen» von John Chapman und Ray Cooney für Heiterkeit sorgen. Wir bleiben beim schönen Wetter und dümpeln mit einem Kreuzfahrtschiff übers Wasser, aber von Entspannung ist keine Spur. Schon der

Titel «Schiff über Bord» des Stücks von Dany von Wattenwyl weist darauf hin, dass es um eine verkehrte Welt geht: Die Crew des Schiffes muss nämlich auch gleich noch die Rolle der Passagiere übernehmen, um gegenüber dem neuen Besitzer, der die unrentable Linie stilllegen will, die schlechte Belegung zu vertuschen.

Unterhaltung mit Tiefsinn

Auf Unterhaltung mit tiefsinnigen Denkanstössen darf man sich bei «Wir sind die Neuen» freuen: Autor Ralf Westhoff lässt in dieser modernen Komödie eine noch immer ihren Idealen nachlebende 68er-Alters-WG auf die heutigen, sehr strebsamen

Jungen prallen. Und diese zeigen als Nachbarn wenig Freude am «unseriösen» Lebenswandel der Alten: So ändern sich die Zeiten!

Das gilt auch für das New-Orleans-Jazz-Konzert im August, für das wiederum die Münchener Storyville Shakers mit Gast Walter Weber gewonnen werden konnten: Gemeinsam werden sie die Musik der 1940er-Jahre hochleben lassen.

Die Geschichte des seit 1865 bestehenden Sommertheaters bringt es mit sich, dass mit schöner Regelmässigkeit runde Dienstjubiläen gefeiert werden können. Letztes Jahr war Philippe Roussel dran, dieses Jahr «trifft» es Verena Leimbacher: Sie feiert ihr 50-jähriges Büh-

nenjubiläum. Dazu ist im schön gestalteten und lesenswerten Programmheft viel zu erfahren. Etwa, dass sie 1969/70 mit Margrit Rainer und Ruedi Walter in «Guet Nacht, Frau Seeholzer» debütierte.

Wie jedes Jahr gibt es aber auch eine Blutauffrischung durch jüngere Kolleginnen und Kollegen. So konnte Rüegg für diese Saison Colette Nussbaum, Regina Speiseder, Winfried Goos und Marco Michel als Darsteller und Claudia Marks für die Regie verpflichten.

Alex Hoster

Sommertheater Winterthur: Ab 10. Juni.

Neu im Kino

Liebesbrief für Stan Laurel und Oliver Hardy

Stan & Ollie In diesem Biopic zeigt Jan S. Baird die letzten Jahre des Komikerduos Stan Laurel und Oliver



Hardy. Ihre besten Zeiten liegen hinter ihnen, auf ihrer letzten Tour durch Grossbritannien können sie aber nochmals die Hallen füllen. Die Filmkritiker sind nicht durchwegs begeistert von dem Werk. Die einen sehen darin eine passable Liebeserklärung für Fans. Andere finden den Film schlicht fad. Kritisiert wird, dass zwischen dem Privatleben und den Kunstfiguren zu wenig unterschieden werde: Die Hauptdarsteller John C. Reilly und Steve Coogan liefern Karikaturen ihrer Vorbilder ab, denen sie nicht wirklich nahekommen (ab Do, Loge, E/d/f). (red)

Morden ist das Hobby der alten Dame

Greta Greta ist eine ältere Lady in New York, perfekt angezogen, liebenswert, aber leider etwas vergesslich. Sie kann ausserdem schön Klavier spielen. Und sie hat ein geheimes Hobby: Quälen und töten. Isabelle Huppert (Bild) spielt ihre Rolle in diesem Thriller von Neil Jordan lustvoll, und das mache den Film trotz seiner absehbaren Story sehenswert, fand die «SonntagsZeitung» (ab Do, Kiwi, Deutsch). (red)



Mogli, digitalisiert

The Jungle Book Wer kennt sie nicht, die Geschichte von Mogli, der im indischen Dschungel unter Tieren aufwächst: Der Zeichentrickfilm «The Jungle Book» von Disney aus dem Jahr 1967 ist bis heute unübertroffen. In seiner Neuverfilmung kombinierte Jon Favreau 2016 Realfilmaufnahmen mit Computeranimationen. Das Kino Cameo zeigt diese Fassung am Sonntag. Am Donnerstag demonstrieren Pascal Achermann und Miriam Loertscher in ihrem Vortrag vor dem Film Vor- und Nachteile digital verarbeiteter Bewegungen, wie sie durch die Filmtechnik Motion Capture ermöglicht wird (Kino Cameo, Lagerplatz: Do, 20.15 Uhr, Ov/d, Vortrag um 19 Uhr; So, 11 Uhr, Deutsch). (red)

Einsichten aus dem Glashaus

Kunstkasten «Lueg doch ine!», ruft einem das Jubiläumsprogramm des Kunstkastens zu. Allerdings ist es fast unmöglich, es nicht zu tun: Der Kunstkasten ist aus Glas, wer hinschaut, blickt bereits hindurch. Zum 20. Geburtstag gibt es nun ein Symposium. Für Durchblicke mit analytischer Tiefenschärfe sind am Samstag Claudia Maria Lehner und Olaf Knellessen besorgt, die sich fragen: «Soll man im Glashaus mit Steinen werfen?» Gedanken zu Kunst und Kasten tragen auch Catrina Sonderegger und Silvia Popp sowie das Forum Winterthur bei. (dwo)

Samstag, 14 bis 16 Uhr, Kunstkasten, Katharina-Sulzer-Platz.